



Schnappschuss von der «Gräfin Mariza»-Premiere in Leuk-Stadt: Nahrung für die Seele.

Foto wb

Gräfin Mariza: «Zigan, spiel mir was vor!»

Für Sie (heraus)gehört

Nun ist es also da, das musikalisch-theatralische Grossereignis «Gräfin Mariza» in Leuk-Stadt! Als Freilichtaufführung unter der Leitung von Dirigent Roberto Schmidt vermochte es auf der historischen Wiese zwischen dem Rathaus und dem Bischofsschloss an der Premiere am vergangenen Freitag ein zahlreiches und eifrig mitfühlendes Publikum zu begeistern.

Diese Operette, die man im Wallis bereits aus Aufführungen in Visp kennt, vermittelte einmal mehr jene herrliche Mischung aus Liebe, Musik, Humor und Wehmut, die die Herzen aller Emmerich-Kálmán-Begeisterten schmelzen lässt. Die Geschichte der «Mariza» (Sopran, Frauke Schäfer) ist ja denn auch rührend. Der als landwirtschaftlicher Verwalter unter einem Decknamen bei der «Gräfin» arbeitende Graf Tassilo (Tenor, Peter Bernhard) wird schliesslich Mariza – ganz zum Leidwesen des Fürsten Populescu (Bassbariton, André Werlen) – auch bekommen. Bis es so weit ist, gibts allerdings Hindernisse. Stefan Georg Liebenberg (Damian Gsponer), Mariza-Diener Tschekko (Hans Meichtry) und Lehrer Bekko (Urs Blatter) fördern den Gang der Dinge eigentlich am Rande. Mariza aber hat, um sich Freier vom Leibe zu halten, ihre Verlobung mit einem Baron Koloman Zsupan (Tenor, Javier Hagen) bekannt gemacht. Unvermutet taucht dieser bekannte Schweinezüchter aus Varasdin aber auf und stellt Forderungen. Die Lage spitzt sich zu, als auch noch Lisa (Sopran, Tanja Schun), Tassilos Schwester, erscheint. Wahrsagerin Manja (Sopran, Bea van der Camp) Verliebtheit voraussagt und Fürstin Bozena (Sopran, Esther Hagen), Tassilos Tante, mit ihrem Diener Penicek (Daniel Mangisch) aufkreuzt. Der Zettel mit «Ich liebe dich» bringt dann die Erlösung.

Ein Genuss vor dem Schloss

Es ist ein Erlebnis der besonderen Art, die Darstellung dieser Geschichte vor den altherwürdigen Mauern des Bischofsschlosses Leuk zu geniessen. Dieses «Bühnenbild» von Erwin Meichtry (vgl. WB vom 9.

August 2007) ist in seiner Art wirklich einmalig. Es ist umso wirksamer, als die Regie es auch vorzüglich durch Treppenaufgänge, durch seitliche Bauten für das Orchester, das Haus des Verwalters, Eingänge und ländliche, zu einem «Gutshof» gehörende Gebäude ergänzt und zu nutzen weiss. Eine im Vordergrund neben einem Weiher liegende und beispielbare Bühne leistet vorzügliche Dienste für Tänze und «Interieur»-Szenen. So tut sich dem Besucher ein weiter Raum auf, der auch den rund 160 Mitwirkenden genügend Freiheit und Weite lässt, andererseits aber auch eine Herausforderung für zügige Bewegungen der beteiligten Mimen darstellt.

Gelungenes Konzept

Regisseurin Anette Leisten-schneider gebührt für das Konzept und für die Gestaltung des Gesamtlaufes der Handlung ein grosses Kompliment. Umfangreiche Requisiten aller Art – zu ihnen darf man neben den Geräten, Möbeln usw. hier auch Hühner, Ziege, Schwein und Enten und ein Pferd zählen – beleben das Geschehen ebenso wie Velos und motorisierte Fahrzeuge. Eine vorzügliche Beleuchtung (Free Power Music) sorgt dafür, dass die einzelnen Szenen auch farblich «getönt» werden und dadurch umso eindringlicher wirken. Kostümbildnerin Eva-Maria Pfeifer hat zwar einige der Hauptfiguren mit etwas mässig farbiger, die grosse Menge der Beteiligten aber nur durch festliche Kleidung herausgehoben. Es macht sich gut, dass diese Mitwirkenden nicht einfach in lauter Gold und Flitter versinken.

Orchester mit Engagement und Können

Das zweckmässig mehrfach besetzte, von Paul Locher einstudierte, Orchester «concertino» spielte seinen sehr grossen Part wohl vorbereitet, mit viel Engagement und mit Können. Paul Locher trat im Verlaufe des Abends auch als «Zigan» mit der Solo-Violine auf. Die Musik Kálmáns erscheint nur auf den ersten Blick leicht. Sie stellt Anforderungen.

Ihnen zeigte sich auch die Gruppe der Vokalsolisten ausgeglichen auf hohem Niveau gewachsen. Die wichtigen Rollen – allen voran Titelträgerin

Gräfin Mariza und Graf Tassilo – sind glücklich und grösstenteils professionell besetzt: Mariza, Tassilo, Lisa, Zsupan, Populescu, Manja, Bozena und Berko wussten ihren teilweise grossen Sprech- und/oder Gesangsrollen stimmlich sowie auch schauspielerisch zu genügen und sie wussten auch zu begeistern. Nach bewährtem Muster konnte die zahlenmässig von Laienliebhabern getragene Aufführung unter Führung solcher Fachleute zu einem Erfolg werden. Diese machten die zahlreichen Ohrwürmer der Operette, das «Grüss mir die süssen, die reizenden Frauen», «Komm mit nach Varasdin», «Schwesterlein...», «Komm Zigan, komm Zigan, spiel mir was vor» und viele weitere unsterbliche Melodien aus berufenem Munde zu erwarteten emotionalen Höhepunkten.

Zauber und Poesie

Dass Kálmáns Musik immer noch zieht und das seit Langem prophezeite Ende der Operette nicht bevorzustehen scheint, wurde einmal mehr deutlich. Dirigent Roberto Schmidt gestaltete die «Mariza» mit guten Tempi, durchdacht und auch mit viel Feuer. Er liess sich keine Gelegenheit entgehen, Atmosphäre, Zauber und Poesie zu erzeugen. Sicher sind in dem einen oder anderen Fall dynamische Differenzierungen zwischen Orchester und Solisten noch möglich. Im Ganzen ergab sich aber eine schöne, vom Publikum auch immer wieder durch Szenenapplaus belohnte musikalische Aufführung. Wertvolle, wenn auch umfangmässig im Sinne der Partitur nicht sehr grosse Beiträge dazu leisteten auch der Chor und der Kinderchor. Diese Chorgruppen bildeten übrigens auch ein wesentliches Element der verschiedenen Massenszenen, die der Operette zusätzlich Dimension verleihen.

Witzige und unterhaltende Texte

Dem Sprechteil kommt in dieser Operette grosse Bedeutung zu. Die Texte sind witzig und unterhaltend, gerade jene der Rollen des Fürsten Populescu, des Barons Zsupan und des Dieners Penicek. Das stürmische Wesen des Fürsten Populescu – er ein weit fortgeschrittener Theaterliebhaber – wirkte stets anregend. Und Baron Zsupans

«ungarisches Deutsch» belebte zusammen mit seinem perfekten Agieren auf der Bühne das Spiel entscheidend. Er bildet zusammen mit Lisa ein soziales groteskes «Gegenpaar» zum «tiefer leidenden» und fühlenden Hauptpaar Mariza/Tassilo. Das Erscheinen des Dieners Penicek mit seinen überraschenden Verwechslungen literarischer Sachverhalte und einer klaren Sprache vermittelte dem Spiel neuen Auftrieb. Penicek verstand es hervorragend, den Weisungen der eigenwillig-drollig auftretenden Fürstin Bozena zu genügen. Auch die den Genius Locci beschwörenden Versuche, Anspielungen auf örtliche Verhältnisse zu machen, gelingen, könnten aber aus Einheitsgründen auch ins «Ungarischdeutsche» übersetzt werden.

Choreografie als Bereicherung

Interessantes Anteil am Geschehen hatten sodann die verschiedenen choreografischen Produktionen: Der Kindertanz, die Zigeuner- und Grisettentänze, natürlich auch die Tänze der Vokalsolisten und Choristen. Anmutig gelangen die Tanzschritte der Kinder ebenso wie die prächtigen Produktionen der schönen jungen Tänzerinnen, die in ihren Kostümierungen Stimmung aufbrachten. Beispielsweise hatte es der Tanzauftritt in der auch durch die Beleuchtung aufgewerteten Tabarin-Szene in sich. Die durch das einheimische Tanzatelier «cocoön» und durch Flora Almeida, Natalia Elsig und Cosima Grand geleitete Einstudierung ist ein bereicherndes Element der Aufführung.

Nahrung für die Seele

Angesichts dieser umfangreichen Anstrengungen aller Beteiligten wird die eindruckliche Gemeinschaftsarbeit der Leuker Musikliebhaber und Kulturschaffenden deutlich. Sie verdient Anerkennung. Und ein abendlanges seliges Schweben in süsser, eingängiger und abwechslungsreicher Musik hinterlässt Spuren, Spuren des märchenhaften Traumes, des Bewegenden und Ausserordentlichen.

So gesehen, ist diese Operette mehr als nur etwas «Leichtes»: Sie ist etwas Nahrung für die Seele. ag.